

Vom Sozialismus mitten hinein in die Marktwirtschaft

Bewerberinnen aus den neuen Bundesländern haben es, besonders im technischen Bereich, schwer. Sie müssen nicht nur schnell in einer beginnenden Rezession mit knapperem Arbeitsplatzangebot ein Unterkommen finden, sondern auch noch den Sprung aus einer relativ gleichberechtigten Situation in den westdeutschen Frauenkonservatismus überstehen. Hier gilt es, schnell und professionell zu handeln und vor allem als Frau (wieder) einmal smarter zu sein als das System. Es ist nicht zu übersehen: Die Rezession hat die Bundesrepublik erreicht.

Frau S. kann auf eine glänzende Karriere zurückblicken. Mit einer Eliteausbildung und Supernoten hatte sie keinerlei Schwierigkeiten, in einem der Paradebetriebe der DDR in einer Kaderposition unterzukommen. Jetzt ist dies alles nur Vergangenheit. Ihr Betrieb ist von der Treuhand auseinandergenommen worden, 80% der Belegschaft wurden freigesetzt.

Interessanterweise ist es nicht das Problem von Frau S., ein neues Angebot zu bekommen. Frau S. sucht jetzt seit 9 Monaten und hatte insgesamt schon ungefähr ein halbes Dutzend konkreter Angebote. Aus einer Wirtschaftsform kommend, die dem Individuum fast alle Entscheidungen abnahm, ist Frau S. völlig unsicher, wenn es um die Bewertung der Angebote geht. Sie kann sich einfach nicht entscheiden. Ist die Position als Sachbearbeiterin mit Karriereperspektive bei einem kleinen, aber weltmarktfüh-



renden Sonderanlagenbauer besser für sie als die Gruppenleiterposition in der Riesenkonstruktionsabteilung eines ebenso riesigen Weltkonzerns? Wie sind die Arbeitsverträge zu bewerten? In der DDR gab es derartige Dokumente in der uns bekannten Form schlichtweg nicht.

Wichtig für Frau S. ist zuerst einmal, daß sie sich über die prinzipiellen Unterschiede zwischen der mittelständischen Industrie und den Großkonzernen klar wird. Größe bedeutet nicht notwendigerweise eine bessere Ausgangsposition für eine Karriere. Zahlreiche mittelständische Unternehmen, gerade im Maschinenbau, sind Weltklasse. Oft ist es nun aber so, daß man die jeweilige Firma nicht kennt.

Alter: 27 Jahre
Ausbildung: Dipl.Ing.
letzte Position: Projektleiterin bei einem Anlagenbauer der Ex-DDR
Karriereproblem: Kündigung, Neu-Orientierung in der Bundesrepublik

In dieser Situation kann man die eigene Bank beauftragen, ein kleines Dossier zusammenzustellen. Ein aktiv geführtes Bewerbungsgespräch bringt oft schon die ersten Einblicke. Welchen äußeren Eindruck macht das Unternehmen (ordentlich, gut organisiertes Bewerbungsgespräch, kompetente Gesprächspartner)? Frau S. geht regelrecht mit einer abgesprochenen Checkliste in die Gespräche: wie groß, welcher Umsatz, Umsatzentwicklung, Auslandsmärkte, Technologiestandard, Konkurrenten, Zukunftspläne zu diesen Bereichen. Damit sammelt sie harte Fakten. Besonders wichtig ist hier, die passive, nur Antwort gebende Haltung in eine aktive, fordernde Partnerschaft umzuwandeln. Auch spricht Frau S. jetzt direkt ihre FdJ-Vergangenheit an, erklärt, daß dies "normal" im täglichen DDR-Leben war, gibt Hintergründe an, ohne defensiv zu sein.

Die nächste Hürde sind die Arbeitsverträge. Frau S. ist regelrecht geschockt und ist versucht, jede Kleinigkeit zu hinterfragen und gegebenenfalls abzusichern. Besonders bedrückt sie die für das Metier typische Konkurrenzausschlußklausel. Hier geben ein erfahrener Arbeitsrechtsanwalt und ich Hintergründe. Nicht alles, was schwarz auf weiß auf dem Papier steht, kann später auch vom Arbeitgeber eingeklagt werden. Vieles, was nicht im Arbeitsvertrag steht (z.B. Häufigkeit/Höhe von Gehaltserhöhungen) kann nicht festgeschrieben werden, sondern muß von Frau S. neu verhandelt werden, wenn die Zeit gekommen ist. Immer wieder war Frau S. versucht, eine Entscheidung über ein Angebot hinauszuschieben. Zweimal schon war die Position dann mit jemand anderem besetzt, als sie sich endlich meldete. Die Angst vor dem Neuen und auch die Furcht zu scheitern, sind nur zu verständlich. Allerdings brach Frau S. auch die Konjunktur unter den Händen weg. Als Beraterin gab es hier nur eine Alternative: zur Entscheidung zu drängen.

Frau S. ist jetzt in einem mittelständischen Betrieb im Ruhrgebiet tätig und kann sich erst einmal akklimatisieren und zur Ruhe kommen. Danach werden wir weitersehen.

Dr. Corinna Hengsberger, Kriftel